

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Verleger: R. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blauenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Gelbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Rohorn, Mittels-Roitzsch, Ranzig, Reutrichen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistopp, Wilberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 11.

Donnerstag, den 30. Januar 1908.

67. Jahrg.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 30. Dezember 1906 in Birkenhain verstorbenen Wirtschaftsbefähigten **Johann Heinrich Hänsel** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.  
Wilsdruff, den 25. Januar 1908.

Königliches Amtsgericht.

Bis 14. Februar d. J. sind der 1. Termin Staatsgrundsteuer und die Hundsteuer an die hiesige Stadtkasseneinnahme zu entrichten. Nach Ablauf der festgesetzten Frist wird gegen Säumnige das Mahn- und zwangsweise Zwangsverfügungsverfahren eingeleitet werden.

Die Abgabenzettel werden bei der Bezahlung verabreicht.  
Wilsdruff, am 29. Januar 1908.

Der Stadtrat. Kahlenberger.

Donnerstag, den 30. Januar 1908, nachmittags 6 Uhr

## öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.  
Wilsdruff, den 29. Januar 1908.

Der Bürgermeister. Kahlenberger.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 29. Januar.

#### Deutsches Reich.

##### Diskretion — Ehrenjacht!

Von dem verstorbenen Bistf. Geheimrat Dr. Hinzpeter wurde neulich berichtet, daß er die Tagebücher über seine Tätigkeit als Erzieher Kaiser Wilhelms II. verbrannt habe. Diese Meldung wird jetzt dahin ergänzt, daß nicht nur die Tagebücher, sondern eine ganze Reihe vertraulicher Briefe, die Hinzpeter aus dem Kreise der kaiserlichen Familie im Laufe der Jahre erhalten hat, von ihm der Verachtung preisgegeben worden sind. Der Berühmte sagte seine Stellung als vertrauter Freund des Kaisers so streng auf, daß er die ihm von dem Monarchen selbst und dessen Eltern geschriebenen, nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Briefe jedem fremden Auge auch für die Zukunft entziehen wollte.

##### Oesterreichische Sitten in Meiningen.

Im Landtage des Herzogtums Meiningen will man anscheinend auch den „modernen Parlamentarismus“ einführen. Die „Fris. Ztg.“ berichtet über einen Vorgang in der Sitzung vom 23. d. M. wie folgt: „Der national-liberale Abgeordnete Zetz sagte in seinem Schlusswort, Abg. Hofmann (Soz.) habe behauptet, in die Gemeinderäte würden jetzt nur noch Idioten gewählt. Da Abg. Hofmann sich schon vor einigen Tagen beschwert hatte, daß ihn Zetz in seinem Schlusswort als Referent persönlich angegriffen habe, rief Hofmann erregt: „Sie mißbrauchen Ihr Schlusswort zu den tollsten Verdrehungen und Anrempelungen“, worauf Abg. Zetz antwortete: „Der Präsident schüzen Sie nicht vor diesem frechen Burschen!“ Hofmann zu Zetz: „Sie sind ein großwahnsinniger Tropf!“ Es entsteht ein allgemeiner Tumult, den der Präsident mit der Glocke beschwichtigen muß. Zwei Ordnungsrufe für Zetz und Hofmann folgen. Abg. Hofmann zum Präsidenten: „Ich rufe Sie als Zeugen an, daß ich nie gesagt habe, daß nur Idioten in den Gemeinderat gewählt würden.“ Abg. Zetz: „Wer ist hier Präsident? Kann ich endlich weiter sprechen?“ Abg. Hofmann: „Aber lügen Sie nicht wieder?“ Abg. Zetz: „Das ist schon wieder eine Frechheit.“ Abg. Hofmann: „Sie sind ein feiner Narr.“ Hofmann erhält noch einen Ordnungsruf, will den Saal verlassen, worauf es zwischen ihm und dem national-liberalen Abg. Frize, der ihm zurief: „Gut, daß er geht“, zu einem Recontre kommt. Nach und nach beruhigen sich dann die Gemüter wieder.“

##### Goethes Faust ein unästhetisches Buch!

Unter dem System Behner entwickelt sich Bayern immer mehr zum Vaterland ultramontaner Geistes- und Gewissensnichtung. Jetzt ist ein Schüler des Lehrerseminars in Bamberg mit Androhung der Entlassung bestraft worden, weil er Goethes Faust gelesen hat. Man sollte meinen, ein zukünftiger deutscher Lehrer müßte Goethes Faust kennen. Im Bomberger Seminar hat denn auch bisher ein Verbot der Dichtung nicht existiert, ja, von dem Seminaroberlehrer, der den deutschen Unterricht erteilt, wurde sogar zur Privatlektüre des „Faust“ angeregt. Dem folgte am Sonntag, 15. Dezember d. J., einem Kommunionstag für das Seminar, ein Seminarist in der Zeit von 7 bis 8 Uhr morgens ohne jedes Arg. Diese Zeit war nicht zu Erbauungszwecken, sondern zur Arbeit bestimmt; trotzdem zeigte der aufsichtsführende Seminarhilfslehrer, der sich übrigens gerühmt hatte, den „unästhetischen Faust“ nie gelesen zu haben, das Verbrechen der Faustlektüre dem geistlichen Präsesen Behner an, und dieser verbot dem Seminaristen nunmehr die Teilnahme an der Kommunion. Doch damit nicht genug, der Schreier des staatlichen Lehrerseminars bestrafte

den Seminaristen mit der Androhung der Entlassung, wegen eines „Vergehens am Kommunionstage“. Bei seiner Vernehmung wurde der Faltpal gefragt, ob er Faust als unästhetische Lektüre empfunden habe. Und als der Seminarist das verneinte — hätte er es nicht, hätte's ihm schließlich erst recht nicht geholfen — da wurde ihm zur Antwort: dann wäre er schon sehr tief gesunken. Am selben Tage fragte der Präses Behner in der Religionsstunde sämtliche Schüler, wer den „Faust“ verwerflich finde. Aus Furcht vor Strafe blieben nur wenige sitzen; dann schämte sich die Mehrheit der Sechsenden aber doch und setzte sich wieder. Darauf soll der Präses gesagt haben: sie verdienten alle entlassen zu werden. Das Milieu, das in dem Bomberger Seminar herrscht, ist damit wohl genügend gekennzeichnet. Man mag sich aber schließlich von kirchlich-katholischer Seite zu „Faust“ stellen wie man will — das überaus Traurige an dem Bomberger Fall ist, daß er in Bezug auf den Gehorsam, den die staatlichen Schulbehörden in Bayern dem gewalttätigsten Ultramontanismus leisten, den Speyerer Fall noch überbietet. — Im Lande der kunstfertigen Mittelbäuer der „Faust“ eine unästhetische Lektüre. Herr Behner mag sich gratulieren.

**Genosse Ulrich und der Großherzog von Hessen.** Über die Unterredung, die der großherzogliche hessische Ulrich mit seinem Landesherren auf dem parlamentarischen Abend in Darmstadt kürzlich pflog, kann jetzt die „Offenb. Ztg.“ nähere Mitteilung machen. Danach unterhielt sich Großherzog Ernst Ludwig eine Zeitlang eingehend mit dem Abgeordneten Ulrich, dessen laute Art der Diskussion alsbald viele Zuhörer anlockte. Herr Ulrich war erst kurz vorher aus Berlin zurückgekehrt und hatte dort auch die jüngsten Straßenkrawalle der Arbeitslosen, die von den Sozialdemokraten angezettelt waren, miterlebt. Er konnte somit aus eigener Anschauung darüber berichten und er tat dies auch. Der Großherzog ließ aber die Schönmalerie des Offenbacher Volkstribunen durchaus nicht kritisch an sich vorübergehen, er widersprach, als dieser die Straßendemonstrationen beschuldigte und sie als einen Ausfluß berechtigter Volksfreiheit und Kraftäußerung hinstellte, mit scharfen Argumenten, und als Herr Ulrich trotzdem und trotz der Zwischenbemerkungen einiger Anwesenden nicht von seinem Vorhaben nachließ, sondern immer eifriger wurde, erhob der Großherzog wie zur Abwehr die Hand, ließ ihn stehen und wandte sich etwa mit den Worten von ihm ab: „Nein, Herr Ulrich, wenn Sie so kommen, dann sind Sie nicht mein Mann!“ Weiter sprach Herr Ulrich auch über dasselbe Thema mit dem oberdeutschen Abgeordneten Brauer. Als dieser aber, dem die Ulrich'schen Anschauungen durchaus nicht zu gefallen schienen, mit Zähigkeit dagegen opponierte und sich bemühte, Gründe anzuführen, rief ihm Ulrich mit heftiger Entrüstung entgegen: „Ach, Herr Brauer, das verstehen Sie ja nicht, Sie sind doch nur ein halbgebildeter Bauer!“ Daß diese in Gegenwart des Landesherren und einer Reihe anderer Zuhörer gemachten Bemerkungen gerade keinen angenehmen Eindruck hervorriefen, wird man, so bemerkt das Offenbacher Blatt, begreiflich finden. Es bedurfte erst des beschwichtigenden Einschreitens des gerade dabeistehenden Kammerpräsidenten, um die beiden erhitzten Gemüter wieder friedlicher zu stimmen.

### Russland.

#### Opfer der Lynchjustiz.

Im Jahre 1907 sind in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 75 Personen der Lynchjustiz zum Opfer gefallen, was für dieses Jahr eine Zunahme von 38 Personen gegen das Vorjahr bedeutet. 50 dieser Opfer waren Neger, unter den übrigen befanden sich einige Negerweiber und 4 Weiße. 19 dieser Exekutionen wurden am hellen

Tage ausgeführt, ohne daß die Polizei es möglich machen konnte, die Opfer des Volkshasses ihren Peinigern zu entreißen. Von den Opfern wurden 32 gehängt, 17 erschossen, 2 erschossen und ihr Leichnam verbrannt; auf besondere schreckliche Weise ist ein Neger umgebracht worden; er wurde an einen Baumzweig gehängt und blies dann den Revolvern seiner Besorger so lange als Zielscheibe, bis er von seinen Qualen erlöst war. — Und die Ursachen? Gerade diese werden ein eigenartiges Licht auf diese „Volksgerechtigkeit“. Ein Neger wurde umgebracht, weil sein Sohn eine weiße Frau belästigt hatte, ein anderer, weil er einen Weißen im Kampfe besiegelt hatte. Ein Neger hatte einen Weißen beleidigt, und ein anderer schuldete seinem Mörder drei Dollar. Schließlich wurde ein Neger ein Opfer der Lynchjustiz, weil er einem Weißen — 75 Zents gestohlen hatte. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß diese Vorgänge nicht Aufhebungen des Volksgerechtigkeitsglaubens sind, sondern lediglich des Klassenhasses, der in den Vereinigten Staaten noch immer nicht zur Ruhe kommen kann.

#### Beit und Cholera im Orient.

Wie man aus Konstantinopel schreibt, haben sich nach amtlichen Berichten in Dschebbah vom 14. bis zum 19. Januar d. J. sechs Pestfälle ereignet, von denen fünf tödlich verliefen. Vom 13. Dezember v. J., dem Tage, an dem die Cholera zuerst in den heiligen Städten des Islams auftrat, bis zum 19. Januar wurden in Mekka, Medina, Dschebbah und im Lazarett von Abu-Alli 4944 Cholerafälle verzeichnet, von denen 4301 mit dem Tode der Befallenen endeten. — Aus Kairo wird geschrieben: Dr. Hamada Bey, ein muslimanischer Arzt, der im vorigen Jahre als Delegierter des ägyptischen Quarantänerrates die ägyptischen Pilger begleitete, hatte bei seiner Rückkehr einige tadelnde Bemerkungen über die Art, wie die türkischen Behörden die sanitären Verordnungen an den heiligen Städten beachten, gemacht. Als er nun in diesem Jahre wieder in Begleitung der ägyptischen Pilger nach Dschebbah kam, wurde ihm von der türkischen Regierung verboten, sich nach Mekka zu begeben. Auf Einsprechen der ägyptischen Behörden wurde dieses Verbot wohl zurückgenommen, aber die Porte erklärte, daß sie für das Leben des ägyptischen Sanitätsdelegierten nicht bürgen könne, und daß Dr. Hamada Bey nur auf eigene Gefahr Mekka betreten könne.

#### Chinesische Piraten

griffen in der Nähe von Kapsing drei nach Schanghai bestimmte Boote an, töteten vier Chinesen, verwundeten neun und schafften eine Menge Beute fort. Truppen sind von Schanghai nach dem Schauplatz abgesandt.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 22. Jan.

— Die zweite Kammer nahm gestern den Entwurf eines Gesetzes, das Kirchengesetz über die Verkündigung von Anordnungen der landesfürstlichen Behörden und Gemeindevertretungen betreffend, in Schlußberatung. Berichterstatter Dr. Rühlmann (nl.) beantragt in Uebereinstimmung mit der ersten Kammer, dem Gesetze die Zustimmung zu erteilen. Die Kammer tritt diesem Antrage einstimmig bei. Bei mehreren Kapiteln aus dem Kultusrat werden einige Mehrheitsgaben debattelos bewilligt. Ueber die Beschwerde des Schulvorstandes zu Rehlitz bei Kamenz, angeblich widersprechende Entscheidungen der obersten Schulbehörde betreffs der vorzeitigen Entlassung geistig reifer Schüler aus der Fortbildungsschule betreffend, empfiehlt der Berichterstatter die Beschwerde auf sich beruhen zu lassen. Kultusminister

Dr. Beck gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß er künftig die ihm aus Herz gewachsene Kirche und Schule unter seine besondere Hut nehmen darf. Beide würden in ihm stets einen warmherzigen Freund und Förderer finden. Zur vorliegenden Beschwerde bemerkt er, daß es scheint, als ob der Schulvorstand von Nebelschlag von der nur ausnahmsweise zugelassenen Bestimmung in der Regel Gebrauch machen wolle. Das dürfe aber nicht geschehen. Das Kultusministerium werde darauf halten, daß die Fortbildungsschulen in ihrer gegenwärtigen Einrichtung erhalten bleiben, zum Segen für die jungen Leute und das Land. Nach kurzer Debatte beschließt die Kammer, die Beschwerde auf sich beruhen zu lassen. Schließlich verhandelt das Haus über eine Petition des Leipziger Nadelarbeitslehrerinnenvereins und des Vereins Dresdener Nadelarbeitslehrerinnen um gesetzliche Regelung der Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse der sächsischen Nadelarbeitslehrerinnen sowie über die Petition des Verbandes sächsischer Lehrerinnen, Neuordnung der Anstellungs-, Gehalts- und Pensionsverhältnisse der sächsischen Fachlehrerinnen betreffend. Kultusminister Dr. Beck sagt, nachdem in der Deputation die Berechtigung der Wünsche anerkannt wurde, eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse der sächsischen Fachlehrerinnen zu. Der Minister geht sodann die Wünsche der Petition im einzelnen durch und erklärt schließlich, daß trotz der erheblichen Bedenken die Regierung doch zur Annahme einer bezüglichen Gesetzesvorlage gelangen werde. Das Haus beschließt einstimmig, die Petitionen der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

**Zur Neuordnung der Gehälter in Sachsen**  
schreibt man dem „Dr. Aug.“ aus Gynnasiallehrerkreisen: Die aus wohlunterrichteter Quelle mit Bestimmtheit verlautet, hat die preussische Staatsregierung beschlossen, die Gehälter der Oberlehrer an den höheren Unterrichtsanstalten in folgender Weise zu gestalten: Anfangsgehalt 2700 Mark, Zulagen von 700, 800 und je 600 Mark, so daß das Höchstgehalt von 7200 Mark in 21 Dienstjahren erreicht wird. Dazu kommt das in Preußen wesentlich höhere Wohnungsgeld, das in den Städten der Servistabelle A jetzt bereits 900 Mark beträgt. Dahinter bleiben die im sächsischen Staatsdienst für 1908/09 in Aussicht genommenen Gehälter so weit zurück, daß, wenn sich die sächsische Regierung nicht zu einer Anpassung an die preussischen Gehaltsstufen entschließt, die Sachsenkinder der sächsischen Oberlehrer sich zu einer sächsischen höheren Schulwesen ernstlich gefährdenden Höhe steigern wird. — Alle Wünsche werden sich beim besten Willen nicht erfüllen lassen!

**Der Kommerz zu Kaisers Geburtstag**, der diesmal im „Hotel Löwe“ stattfand, hatte einen erfreulich zahlreichen Besuch aufzuweisen. Die Festrede hielt Herr Bürgermeister Kahlenberger. Er führte etwa aus:

Hochverehrte Festversammlung! Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlandes! Heil, Kaiser dir! So klingt es heute nicht nur innerhalb der schwarzweißen Wäpfe unseres Nachbarlandes, sondern überall, wo ein treues deutsches Herz in der Brust schlägt, wo die deutsche Zunge das deutsche Lied erklingt. Und die Bundesfürsten sind herbeigeeilt, um Zeugnis von der Festigkeit des Bundes abzulegen und ihre Glückwünsche dem Reichsoberhaupt auszusprechen. Gilt es doch heute den Geburtstag Sr. Majestät des deutschen Kaisers zu feiern, des Schirmherrn des Friedens, der mit eisernen Willen darauf bedacht ist, Einigkeit unter den Mächten der Welt aufrecht zu erhalten und die Brandfackel des Krieges, die sich mehrfach zu entzünden drohte, zu zerstören. Noch ist es frisch in unserer Aller Gedächtnis, wie Sr. Majestät gegen das Ende des vorigen Jahres seine Schritte nach dem großbritannischen Inselreiche lenkte, um den englischen Vertretern, die mit scheelen Blicken auf das geeinigte Deutschland herüberschauen, zu zeigen, wie ernst es diesseits mit dem Frieden gemeint ist. Will es auch scheitern, als wenn man sich jenseits des Kanals von den wohlgemeinten Absichten wollte überzeugen lassen, so dürfen wir uns doch drum nicht einschläfern lassen und in alter Engstigkeit die Mittel verweigern, die geeignet sind, einem Bruch des Friedens zu steuern. Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser! Wollen wir den Frieden, so müssen wir uns auf den Krieg vorbereiten! Wollen wir unsere deutschen Brüder im Auslande, die Biontere deutscher Kultur, dem Spott der fremden Nationen preisgeben? Was sollte aus unseren Kolonien, was aus unserem Handel werden? Derwilligen wir darum, was zum Ausbau einer des Deutschen Reiches würdigen Flotte notwendig ist! Nur so sind wir imstande zu erhalten, was wir mit großen, schweren Opfern erkauft, was wir mit deutschem Blute erstritten haben. Freilich will es manchmal scheinen, als ob sich den äußeren Feinden auch noch „innere“ zugefellen wollten. Und es muß jeden wahren Deutschen auf das schmerzhafteste berühren, wenn er sieht, wie sich die rote Internationale, diese vaterlandslose Gesellschaft, mit den schwarzen Brüdern, dem Zentrum, verbindet, wie sie sich, die in ihren Anschauungen und Prinzipien sonst doch so grundverschieden sind, einander die Hand reichen, die Vertrauten Sr. Majestät, welche berufen sind, die Geschicke des Reiches zu lenken, aus ihren verantwortungsvollen Stellungen zu drängen, um die innere Politik nach ihrem Geschmack, nach ihrem Willen zu regeln. Aber gerade diese sich widersprechende Einigkeit soll uns eine Aufmunterung sein zum treuen Festhalten an Kaiser und Reich, an dem Reichsgedanken selbst. Mögen die Feinde des Reiches bedenken, daß das deutsche Volk treu zu seinem Fürsten hält und daß es das überkommene Erbe zu verteidigen wissen werde nach innen und nach außen! Wolle nun der allgütige Gott unseren teuren Kaiser und sein Haus, wie er es bisher schon getan, auch weiterhin gnädiglich behüten und in seinen Schutz nehmen. Diesen unseren Geburtstagswunsch lassen wir ausklingen in dem Rufe: Se. Majestät der deutsche Kaiser lebe hoch, hoch, hoch!

In froher Begeisterung stimmte die vielföpfige Festversammlung in den Ruf ein, und brausend zog es durch den Saal: „Heil, Kaiser, Dir!“ Den übrigen Teil des Programms bestritten das städtische Orchester, der Gesangverein „Vedertafel“ (Kantor Hienisch) und der Sängerkreis (Lehrer Hillig). Ihren Darbietungen, von der Versammlung mit verdienter Anerkennung entgegengenommen, schlossen sich, ebenfalls dankbar begrüßt, vierhändige Klavierkonzerte der Herren Kantor Hienisch und Hilfslehrer Schlegel an.

Für die am Donnerstag nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadgemeinderatsitzung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Geschäftliche Mitteilungen, 2. den Birkenhain-Bozener Fußweg resp. dessen Einziehung betr., 3. Baugesuch des landwirtschaftlichen Vereins zu Wilsdruff, Neubau eines Lager-Schuppens betr., 4. Erwerbung der Mitgliedschaft beim Zentralkomitee zur Bekämpfung der L-berkuloze.

**Kirchenrat Meyer in Wilsdruff.** Die Hauptversammlung des Zweigvereins Wilsdruff vom Evangelischen Bund, die am Sonntagabend 7 Uhr (nicht 1/8 Uhr, wie ursprünglich festgesetzt war) im Hotel „weißer Adler“ in Wilsdruff stattfand, übertrifft an Bedeutung alle bisherigen Veranstaltungen des Zweigvereins. Spricht doch Superintendent Kirchenrat D. Meyer aus Zwickau, einer der bedeutendsten Männer, die sich um die Fahne des Evangelischen Bundes scharten. Wenn Meyer spricht, so ist dies immer ein Ereignis. Es wird es auch für unsere Stadt, unsern Bezirk und unsern Zweigverein sein. Deshalb erübrigt es sich wohl, um allseitiges Erscheinen zu ersuchen. Dagegen erscheint es zweckmäßig, ein rechtzeitiges Erscheinen zu empfehlen, da der Zutritt ein ganz außergewöhnlicher sein wird.

**Der Ruf nach öffentlicher Beleuchtung** wird immer allgemeiner. So haben die Gemeinden Kesselsdorf und Bohrsdorf neuerdings mit dem Elektrizitätswerk in Deuben Abmachungen wegen des Strombezugs zur Straßenbeleuchtung getroffen. Man wird namentlich dem Gemeinderat von Kesselsdorf für die Neuierung dankbar sein, da dort der Mangel jeglicher öffentlichen Beleuchtung geradezu eine Gefahr für den Verkehr bildete.

**Der gestrige Vereinsabend des Gewerbevereins** war der Geselligkeit gewidmet; der Geburtag des Kaisers gab ihm die Signatur. Der Vorsteher des Vereins, Herr Louis Seidel, brachte das Kaiserhoch aus Herr Lehrer Kühne leitete seine Festrede in die Form einer Mahnung zur Erfüllung unserer Pflichten gegenüber dem Staat und der Gesellschaft. Unter Hinweis auf die Worte Heinrich Seibels sprach Herr Kühne alsdann über den deutschen Humor, dessen inneren Wert und dessen Wirkung er erprobte an der teilweise Wiedergabe von Heinrich Seibels „Vedertafel-Hühnen“. Für die Gabe war ihm die Versammlung herzlich dankbar. — Das Stiftungsfest des Vereins findet Montag, den 10. Februar statt.

**Der Albert-Zweigverein im Blauenchen Grunde** beabsichtigt am Mittwoch, den 5. Februar, ein größeres Wohltätigkeits-Konzert und zwar im Albertsalon zu veranstalten. Eine Anzahl hervorragender Künstler haben gütigst ihre Mitwirkung zugesagt. Es steht zu erwarten, daß das Konzert aus allen Kreisen des ganzen Blauenchen Grundes zahlreich besucht werden wird.

Am Sonntag hielten die Bezirke Pöschappel und Köbtau vom Mittelbegan ihre erste **Bezirks-Turnerfunde** in der Turnhalle Pöschappel ab. Eine stattliche Turnerschar von 50 Mann trat zu den schwierigen, Kraft und Gewandtheit erfordernden Freiübungen an. Darauf folgte ein Gemeinturnen am Tisch und endlich Ringeturnen am Reck, Pferd, Barren und an der Leiter. In der darauf folgenden Besprechung gab der Bezirksturnwart noch verschiedene Winke und Anleitungen. Unter Leitung des Bezirksvereins, Herrn Lehrer Menyschel-Pöschappel, erfolgte nun die Wahl des Bezirksturnwartes. Als solcher wurde Herr Bautechniker Sachse Mitglied des Turnvereins in Wilsdruff und in Pöschappel, gewählt. Der Bezirksvertreter verabschiedete nun in herzlichen Worten den scheidenden Bezirksturnwart Herrn Gymnasiallehrer des Voigt, dankte ihm für alle Förderung, welche die Bezirksvorturnerschaft durch ihn erfahren hat und wünscht ihm reichen Segen in Arm und Haus in seiner neuen Stellung in Leipzig. Den neuen Turnwart wies er auf sein Wirken hin und gab ihm im Namen der Bezirksvorturnerschaft das Versprechen, daß man ihm dasselbe Vertrauen schenken werde, wie seinen Vorgängern Goldammer und Voigt. Nachdem noch auf den Besuch des deutschen Turnfestes in Frankfurt am Main aufmerksam gemacht worden war, blieben die Turner noch einige Zeit bei frischem Trunk, frohem Lied und erustem und heiterem Wort zusammen. Erreuerlicher Weise waren alle Gaudereine bis auf Saalhausen und Braunsdorf vertreten.

**Ueber die Preise für künstlichen Zahnersatz.** Man findet in letzter Zeit mitunter in Tagesblättern Anzeigen von Zahnateller-Inhabern, die auffallend billigen künstlichen Zahnersatz anbieten und dabei als Begründung für den außergewöhnlich billigen Preis die Kosten der rohen Materialien angeben. Man auch derartige Reklame-Maßnahmen von jedem, die Sache ernstlich Prüfenden sofort durchschaut werden, so sind sie doch geeignet, in breiten Schichten des Publikums ein gewisses Mißtrauen zu erregen, das im allgemeinen unter allen tüchtigen und gewissenhaften Fachleuten gleichen üblichen Preise für künstlichen Zahnersatz. Wenn man liest, daß „künstliche Zähne“ nur von 10-54 Pfg. das Stück kosten sollen, und wenn man andererseits im Falle zahntechnischer Zähne 16-20 und 25 Mark zahlen muß, dann erscheint der „Verdienst“ des Zahntechnikers oder des Dentisten als ein unverhältnismäßig hoher. Dem ist aber keineswegs so. Erstens beträgt der Preis für erstklassige künstliche Zähne heute im einzelnen fast eine Mark und zweitens ist mit dem losen „künstlichen Zahn“ dem Patienten noch absolut nicht gebient. Die Herstellung genauer Modelle des Mundes, der Verbrauch von Abdruckmasse, Modellierwachs, die Anbringung von Befestigungsklammern aus Gold (es sollte hierzu eigentlich nur Gold verwendet werden?) und zuletzt die Anfertigung einer guten Kautschukplatte (wenn nicht anderes Material, Gold, Aluminium etc. dazu verwendet wird) erfordern nicht nur eine ganze Reihe sorgfältigster Arbeiten, sondern auch recht beträchtliche Auslagen, so daß der Preis von 1 Mark für den „künstlichen Zahn“ noch garnichts besagt. Man kann eben fast alles in der Welt zu einem verblüffend niedrigen Preise herstellen, — es ist aber doch eine längst erkannte Wahrheit, daß das „Billigste“ niemals das Beste ist, sondern, daß gute, gewissenhafte Arbeit eben nur nicht nach den rohen Materialpreisen berechnet werden kann. Man könnte mit gleichem Recht etwa einem Kunstmalere vorrechnen, daß er für Leinwand und Farben „höchstens 15-20 Mark Auslagen“ hat und dann fragen, wie es kommt, daß er für das fertige Bild vielleicht mehrere hundert oder gar tausend Mark verlangt? Im übrigen zeigt die staatliche, vom Ministerium der geistlichen und Medizinal-Angelegenheiten normierte Gebühren-Ordnung folgende Tarife für zahntechnische Behandlung fest: Für die Anfertigung einer Platte aus Kautschuk für künstlichen Zahnersatz 8-10 Mk. Für jeden an derselben Platte befestigten Zahn 5-10 Mark. Aus diesen amtlichen Preisfestsetzungen ist ersichtlich, daß die Berechnung von 2 Mk. für einen künstlichen Zahn einschließlich der nötigen Befestigungsplatte bei gewissenhafter und genauer Arbeit und Beachtung aller antiseptischen Cautelen etc. unmöglich ist, — wenn eben bestes Material verwendet wird, wie es die amtliche Tarife als selbstverständlich voraussetzt. Einer solchen Behörde wird wohl niemand im Ernst den Vorwurf machen, zu einer Leberdrehung des Publikums zu Gunsten der Zahnärzte die Hand zu bieten. Jede Arbeit ist eben ihres Lohnes wert: es wird daher jeder Fachmann wissen, wie er — in den erlaubten Grenzen — seine Arbeit bewerten muß, ganz abgesehen davon, daß das „Vertrauen“, das das zahlende Publikum demjenigen entgegenbringt, dem es in dieser wichtigen Sache sein Wohl anvertraut, jedem gewissenhaftigen Fachmann anpornt, dieses Vertrauen auch in jeder Weise zu rechtfertigen.

— **Raum reich!** In vielen Zeitungen Sachsens, und so auch im Inseratenteil des „Wilsdruffer Wochenblattes“ hatte vor Weihnachten folgendes Rätselaufgabe gefunden:

## Weihnachts - Überraschung.

1000 Mark werden verschenkt!



**Geschenk für**

d. Weihnachts-  
isch! Jeder, der  
auf beiliegendem  
Bilde den Besetzer  
sucht und ihn mit  
Bleistift abzeichnet,  
erhält 20  
20 geschenkt.  
Um den beiliegenden  
Illustr. Kalender  
weiter zu verbreiten  
ist Bestimmung, dass  
jeder Einsender die  
angelegte Bestellung an die Verlagsbuchdruckerei Hansa, Berlin-Lichtenrade einsendet. Die Verteilung der Geldgeschenke von je 20 Mark erfolgt am 23. Dezember 1907.

Unterzeichneter bestellt hiermit den Illustr. Kalender für Mh. 1,35 durch Nachnahme. (Anbei in Marken.)  
Name: \_\_\_\_\_ Wohnort: \_\_\_\_\_ Strasse: \_\_\_\_\_

Wir trauten der Sache von vornherein nicht, schließlich wir noch niemand begegnet sind, der für 185 Pfennige einen schlechten Kalender und ein gutes Zwanzigmarkstück gibt. Bald kamen auch Reklamationen von Lesern, die einen ganz miserablen Kalender erhalten hatten, nicht aber die 20 Mark. Wir wandten uns deshalb an die Auftraggeberin, die Verlagsbuchdruckerei Hansa in Berlin, mit der Bitte um Rückübernahme. Die Firma antwortete hierauf, der Kalender sei 85 Pfg. wert und wer die Beziragsgabe richtig löse, erhalte prompt seine 20 Mk. Sie sei auch in der Lage, uns Namen von glücklichen Gewinnern zu nennen. Der Kürze wegen hätte die Firma ja sofort solche Namen nennen können. Da sie dies nicht getan hatte, haben wir sie prompt, das Versäumte nachzuholen. Die Rückantwort bestand in einer Postkarte, besetzt mit einem roten Zettel, auf dem die Namen von fünf Gewinnern in Düsseldorf, Stuttgart, Dortmund, Wismar und Heiligenstadt verzeichnet waren. Unter dem Zettel war handschriftlich bemerkt: „Vorsteher sind die einzigen Bezeichneten, welche bereits 20 Mk. erhalten haben. Also fünf ganze Gewinner, während doch sicher Tausende die nach ihrer Ansicht richtige Lösung eingebracht hatten und unbedingten Anspruch auf die 20 Mk. zu haben glaubten. (An sich war es schon in Widerspruch, wenn die Firma oben bekannt macht, daß sie 1000 Mark verschenkt“ und dann jedem Rätselfinder 20 Mk. verspricht.) Da die Firma in ihrer Korrespondenz soviel Wert auf die „richtigen“ Lösungen legte, war uns das unlaute Gebahren so ziemlich offenbar. Jeder, der das Bild ansieht, muß (so soll!) annehmen, daß die links im Bilde ohne große Mühe ersichtliche Figur des Viehhalters die richtige Lösung sei. Die Annahme ist aber falsch. Die Firma scheint behaupten zu wollen, daß in dem Bild noch eine andere Figur, also nach ihrer Methode die richtige Lösung enthalten sei. Wir haben uns alle Mühe gegeben, ein Zwanzigmarkstück zu verdienen; es ist uns bei allem Fleiß nicht gelungen. Um ganz klar zu sehen, wandten wir uns an einen der „glücklichen Gewinner“, einen Herrn J. Redemann in Heiligenstadt (Reichsfeld), uns vertraulich die „richtige“ Lösung. Mit der er sich die zwanzig Mark verdient habe, mitzuteilen. Wir fügten einen Abdruck des Bildes bei. Der Mann antwortete, er habe seinerzeit das Geld erhalten, aber das wäre solange her, daß er nicht mehr wisse, wie er das Rätsel gelöst habe! Seitdem hat sich uns die Ueberzeugung aufgezwungen, daß die freigebige Firma und der verzeßliche Gewinner unter einer Decke stehen. Der Firma kann ja nicht daran gelegen sein, Zwanzigmarkstücke mit vollen Händen auszugeben; ihr kommt es bloß darauf an, den „Kalender“, den sonst kein Mensch kauft, für teuer Geld loszuschlagen. In Wirklichkeit ist es gar kein Kalender, sondern eine

Sammlung von minderwertiger Literatur, der nur ein Kalendertitel und ein Kalendarium vorgeheftet ist. Da man nicht wissen kann, was die Firma beabsichtigt, im nächsten Jahre mit den verbliebenen Beständen dieser Literatur zu machen, da ferner unsere Leser noch heute samt und sonders auf die 20 Mark warten und auf ihre Reklamation ohne Antwort bleiben, erachten wir es geboten, zumehr die königliche Staatsanwaltschaft für die Sache zu interessieren.

Das Landgericht Dresden verurteilte nachmittags den 17. Jahre alten, in Köhrsdorf bei Wilsdruff dienenden Knecht Paul Weidert, der dafelbst im vorigen Jahre an einer alten Dienstmagd mit Gewalt unzüchtige Handlungen vornahm, wegen Notzucht zu vier Monaten Gefängnis.

Am Sonntag wurde im Gasthof zu Spechtshausen ein „landwirtschaftlicher Verein“ gegründet mit gleichem Namen und dem Sitze in Spechtshausen. Zahlreich waren vorwiegend die kleineren Landwirte von Döbberitz und Förstergersdorf, Harta mit Spechtshausen erschienen.

Seit Sonntag abend 6 Uhr ist das 8-jährige Töchterchen des Schlossers Raden in Potschappel, wohnhaft Bachstraße 8, spurlos verschwunden. Zuletzt ist sie auf dem Marktplatz in Begleitung einer Frau gesehen worden. Das Mädchen hat blondes Haar, etwas große blaue Augen und trug ein blaues Kleid, mit weißer Borte besetzt. In dem Verdacht, das Mädchen entführt zu haben, kommt deren Mutter, die von ihrem Manne getrennt lebt und bereits früher gedroht hatte, sie wollte mit ihrem Kinde gemeinsam in den Tod gehen. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib des Kindes wolle man an den bedauernden Vater des Kindes, den obengenannten Schlosser Raden, Bachstraße 8, in Potschappel, gelangen lassen, der hierfür eine entsprechende Belohnung ausgesetzt hat.

### Vermischtes.

**Aus Karlens Reichs Kuffahäst.** Die Malerei und Billihauerei. Die Malerei ist eine Kunst, man mag es auch nicht, dann ist es ein Malder. In der Malerei muß man sehr schnell sein, denn wer zu spät kommt, mahlt zu spät, heißt es im Sprichwort. Wer ein ganz großer Maler werden will, muß ohne Gnade geboren sein, wo beinahe Raffael passirt, wer, was aber nicht von mir ist, sondern von Kästing, der das doch wissen muß, indem das er über Kunst geschrieben hat. Die Malerei geschieht immer in Del, wovon manches Billt so blendt aussteht, in Essig wird nie gemahlt, aber mannigmal ist es Essig, nemlich mit dem Ferlauf. Wer nicht von der Jurte aufgehängt wird, der schmilzt, was aber nur bei Kunstausstellungen vorkommt, die deshalb Ausstellungen heißen, weil indem das die Reihensentnen egal Anstellungen an die Billter zu machen haben, die drei hängen. Wenn man sich sehen kann, was ein Billt vorstellt, dann ist es Schjection, wo aber nicht jedermanns Geschmack ist, wie Vater sagt. Gemahlt wird auf Leinwand mit Farben. Wenn dicke Farbenstücke auf Billt kleben ist es passiv und macht vil Gfält, aber nicht in die Rehe. Gemahlt wird alles, was es gibt, wenns tote Haken un Säbner sin, die auf'ner bunten Tischdäcke liegen, wo auch Opt dabei dabei ist heists Still-Beben, wenn aber alles Braun ist un man nicht drauf sieht ist es ein echter Rembrandt, was von die Großen Dähte kommt, die die Frauen immer so schiff auf dem Kopp sezen. Wenn recht vilie Goldbähten auf dem Billt sin, is ein histoarisches Gemälte, wenn es aber bloß ein paar geröthliche Bäute im Zimmer sin, nennt mans Schlangrebillt. Is nur ein Mensch abgemahlt, wirts Vortreh genannt, wenns aber nicht war is Student kopp. Die Billihauerei is einfacher wie die Malerei, weil indem sie keine Farben brauchen, sondern nur ausgehauen werden, nemlich die Marmorbildte. Große Bäute werden zu Vebzeiten ausgehauen, andere wenn sie toth sin. Wenn seine Arme un Beine dran sin, is ein Torrio, wo dann auf Säulen in Salong stehen. Zur Billihauerei gehdrt guter Lohn, was man auch Venehmilit nennt un weshalb man von Lohnkünstlern spricht, wo mit doch ich schliche.

**Der Angeklagte auf dem Richterisch.** Ein aufragender Zwischfall ereignete sich im Sitzungssaale der zweiten Strafkammer in Köln a. R., vor der sich ein bereits mehrfach vorbestrafter Arbeiter wegen schweren Diebstahls verantworten sollte. Auf die wiederholten Fragen des Vorstehenden gab der Angeklagte keine Antwort; er öffnete vielmehr plötzlich die zum Anklageraum führende Thür, stieß den Schutzmansposten zur Seite und sprang mit einem gewaltigen Satz auf den Vorstehenden zu. Hierbei kam der Angeklagte auf den Richterisch zu liegen. Die Akten und Gefängnißbücher flogen umher, und der Vorstehende sowie die Besucher verließen schleunigst ihre Plätze, als im letzten Augenblick mehrere Schutzleute hinzusprangen, die den Wüterich an den Beinen ergrieffen und ihm Fesseln anlegten.

**Wieder ein Nord in Berlin.** Die 38 Jahre alte verwitwete Näherin Rosa Wiesner, in der Gertrastraße 8 zu Berlin wohnhaft, wurde in ihrem Bette ermordet aufgefunden. Der Mord ist bereits vor 12 Tagen mit einem Baderbeil begangen worden. Ueber den Mord verlauten folgende nähere Einzelheiten: In dem 4. Stockwerk des Quergebäudes des Hauses Gertrastraße 8 wohnte seit zwei Jahren die 38 Jahre alte Witwe Rosa Wiesner in einer bescheidenen Behausung. Die Wohnung bestand nur aus Stube und Küche. Nach dem Tode ihres Mannes ernährte sie sich anfangs mit Nähen und außerdem vermietete sie an Schlafburschen. Zumeist hielten sich drei Schlafburschen in ihrer Wohnung auf. Sie selbst schlief in der Küche auf einem nothdürftig hergerichteten Lager, während die Schlafburschen, zumeist junge Arbeiter, ihre Betten in dem Zimmer, das gleichzeitig auch als Wohnstube diente, fehen hatten. Frau W. unterhielt auch Verkehr mit Männern. Der Mord muß vor 14 Tagen verübt worden sein. Gestern vor 14 Tagen fand

der Schlafbursche, der augenblicklich allein in der Wsche Behausung wohnte, im Zimmer einen Zettel vor, auf dem mit Bleistift folgendes aufgeschrieben war: „Ich bin vier Tage verweist wegen Todesfall meiner Schwester!“ Der Schlafbursche vermutete nichts Verdächtiges unter dem Zettel, und er wüßte sich nun an den folgenden Tagen seine Sachen selbst zurecht. Die Küchentür war von außen verschlossen, und so war der Schlafbursche gezwungen, sein Wasserglas und so weiter bei den Nachbarkleuten zu holen. Die vier Tage verstrichen, doch von Frau W. war nichts zu sehen. Auch die ganze Woche berrann, ohne daß die angeblich Verreiste zurückkehrte. Allmählich machte sich auf dem Flur ein intensiver Geruch bemerkbar, der aus der Küche herauszubringen schien. Aber man ließ vorläufig noch nichts unternehmen. Gestern abend erschien nun eine Verwandte der W., um letztere zu besuchen. Als sie den Zettel mit der Nachricht von dem Todesfall las, war sie außerordentlich erschauert darüber, daß sie nichts von dem angeblichen Todesfall der Schwester erfahren hatte. Man machte sie auf den seltsamen Geruch aufmerksam und jetzt schloß die Verwandte Verdacht. Man benachrichtigte den Hausbesitzer, und dieser ließ die Küchentür durch einen Schlosser öffnen. Dem Eintretenden bot sich ein furchtbarer Anblick dar. Im Bette lag die W. als Leiche. Die Tote war vollständig in eine Decke eingehüllt. Der Schädel war von oben bis unten gespalten und das Bettzeug, sowie die Leiche selbst waren stark mit Blut besudelt. Die ganze Lage der Leiche deutete darauf hin, daß sie zuerst von dem Mörder wehrlos gemacht worden ist und dann dem tödlichen Streich erhalten hat. Das Verbrechen ist ausnehmend mit einer kleinen Hausogt verübt worden. Diese wurde in der Deckenumhüllung an der Leiche aufgefunden. Sie ist Eigentum der Ermordeten. In welcher Weise sich das Verbrechen abgespielt hat, bedarf noch der Aufklärung. Von den Nachbarkleuten und auch von dem Schlafburschen ist von dem gesagten Vorfalle nicht das geringste bemerkt worden, und es muß daher angenommen werden, daß der Mörder sein Opfer überfallen, und bevor es um Hilfe rufen konnte, gemordet hat. Auf dem Küchentisch wurde ein vier Seiten langer mit Blut besudelter Liebesbrief vorgefunden. Das Schreiben war an die Ermordete gerichtet. Es war darin zu lesen, daß, wenn sie ihm nicht zu willigen sein werde, er sie, die W., bei der Sittenpolizei zur Anzeige bringen werde. Auch andere Drohungen waren in dem Schreiben enthalten. Der Brief ist von dem Mörder nach Verübung der Tat mit blutigen Händen berührt worden. Daß sich der Mörder bei der Begehung des Verbrechens stark mit Blut besudelt hat, geht auch aus dem Umstande hervor, daß in der Küche ein Tuch vorgefunden wurde, an dem er sich die Blutflecke und die blutbespritzten Hände gereinigt hat. Nachdem er dies bemerkt hatte, suchte er das Wohnzimmer auf und schrieb dort den bereits erwähnten Zettel. Beide Schriftstücke wurden von der Polizei beschlagnahmt. Eine Polizeikommission erschien bald nach Entdeckung des Verbrechens unter Führung des Chefs der Kriminalpolizei Geheimrat's Hoppe. Die Nachforschungen nach dem Täter haben ergeben, daß der Mörder vermuthlich ein junger Arbeiter ist, der erst kurze Zeit bei der W. gewohnt hat. Vermuthlich ist er auch der Verfasser des vorgefundenen Liebesbriefes.

**Drohender Bierkrieg.** In der Rheinpfalz wollen die Wirte und Brauer vom 1. Februar den Bierpreis von 24 auf 30 Pf. pro Liter erhöhen. An verschiedenen Orten ist der Bierstreik bereits vorbereitet.

**Ein richtiger Schluß.** Bei der 50-jährigen Amtsjubiläumfeier eines höheren Beamten treffen eine Limmerge Blumenspenden ein. Frau Schmidt, ein altes Fräulein des Hauses, hat eine Zeitlang wortlos staunend vor der Blumenpracht gestanden, endlich wendet sie sich an die Frau des Hauses mit den Worten: „Rein, Frau Geheimrat, was für 'ne Menge Blumen; wie wird da erst 's Begräbnis werden!“ (Münch. Zugen.)

### Was die Schwalbe sang.

Skizze von Komtesse Marianna di Zucco und Lucagna.

Ich kannte den Besitzer des Schlosses, welcher meist in der Stadt weilte. Eine schöne imposante Erscheinung, mit dem weichen, biegsamen Charakter eines Kindes und dem Auge eines Adlers. Jetzt ist er der Gatte eines anmutigen, wenngleich nicht mehr jungen Weibes, und ein lockiges Mädchen umspielt seine Knie.

Er hat mir einmal von ihr erzählt — einem jungen, schönen Mädchen, das ihn liebt. — Und er hat dabei gelächelt wie eines Lenztages gedenkend, dessen man sich freut, ahnend, daß er nicht von langer Dauer ist. Er wußte nichts mehr von ihr, und sie hatte weder mächtig, noch dauernd in sein Leben eingegriffen.

Er hatte die Jugendgespielin geheiratet, die schon lange auf ihn gewartet hatte und ihm ein glänzendes Vermögen mitbrachte. Er galt zwar als einer der reichsten Adeligen im Lande, aber er brauchte viel, um seine Spielschulden usw. zu beden. Sie hatte ihm sehr gut gefallen, die hübsche Kleine. Heute hatte er sie beinahe vergessen.

Und ich ging hinaus, wo die Kreuze auf den Gräbern in der Sonne flammten, auf den Hügel, wo das schöne, stolze Schloß stand mitten im Maienjubel. Und die Schwalben erzählten mir eine kleine Geschichte.

Ein Jahr, als wir unsere Nester gebaut hatten und der Lenz mit seinem Grün und seinen Blüten, umschmeichelt und umkost seine Gaben über Wiesen, Wälder und Gärten streute, blühte in dem Herzen eines jungen Menschenkinde's der Frühling auf. Mit den Rosen und dem süßduftenden Flieder.

Sie begegneten sich auf Waldpfaden und auf der Landstraße, zu Fuß, oder beide zu Wagen, und es entspann sich ein kleiner Roman zwischen ihnen, welcher ihm

ein wenig Vergnügen bereite, ihr zum Verhängnis wurde. Mit ihrem achtzehnjährigen, unschuldig leidenschaftlichen Herzen liebte sie den kräftigen, schönen Mann.

Sie sah sich später auf Bällen und auf Unterhaltungen in der Stadt. Er machte ihr den Hof — und sie, nun sie war eite auf den herrlichen Gudsafford der süßlichen Melodie. Sie wartete vergebens. Zuerst frankte sie — das starre Sehnen hatte sie so fürchtbar müde, so elend gemacht — ein paar Jahre.

Dann erfuhr sie die Nachricht seiner bevorstehenden Vermählung. — Sie war weiß geworden, wie der Schnee, der sich diesen Winter, als große Seltenheit im Süden, fehen ließ. Und ihr Gesichtchen war schmal geworden und sah unsäglich traurig aus. — Aber sie erholtte sich, und man zählte sie wieder zu den Gesunden. — Tagtäglich ging sie hinaus auf den Friedhof, eine Wegstunde. Jedermal wenn der Lenz in duftenden, singend und klingenden Tönen seinen Einzug hielt, legte sie die schönsten Blumen auf dem Altar in der Kirche von S. Giorgi nieder.

Im Mai wars, zur Zeit der Rosen. Die ganze Pracht des süßlichen Lenzes, die weichwarne Luft und der kristallhelle, tief blaue Himmel. Ein Wehen und Regen, ein Werden und blühendes Leben.

Die Däfte aus den Gärten der weißen Willen, der Duft der gelockerten braunen Erde. Die Sonne breitete ihren strahlenden Arm darüber aus und zog Fäden und Neze und vergoldete alles ringsum, vergoldete auch die kleinen Kreuze am Friedhof.

Und die Kirchenglocken sangen das tieftraurige Sterbelied. Weißgekleidete Mädchen zur Seite eines Sarges, den Rosen deckten und Kränze weißen Flieders. — Und eine stumme Menge schritt hinterher. — Die schwarzen Gestalten, die rotglühenden Fackeln im weißen Frühlingsslicht — ein schauriges, wehweudes Bild. — Und sie liegt dort, wo sie das liebe Haus fehen kann. Und wenn morgens das Avelieb schallt vom Kirchturm von S. Giorgi und die ganze Welt Leben atmet im Sonnenkusse des Maien, erzählen die Schwalben von der schönen Tote und ihrer Blumenliebe.

### Tages-Kalender.

Dr. Kronfeld, Rechtsanwalt und Notar in Wilsdruff, 108 (Stadt Dresden), Fernsprecher 46. Zugelassen beim Kgl. Landgericht Dresden und allen Amtsgerichten. Expedition in Wilsdruff täglich geöffnet.

Rechtsanwalt Bursian, Dresden-A., König-Johannstraße 9 II, anlässlich der Abwartung von Gerichtsterminen auch zu sprechen Dienstags Vormittags Hotel Löwe.

Prozeßagent Detleffen, Tharandt. Behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den Kgl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhlen. Fernspr. Nr. 54 Amt Deuben-Potschappel. Anzutreffen bei Terminabwartungen in Wilsdruff Gasthof zur guten Quelle (Rnh) Dienstag vorm.

Nats- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.

SparKasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden lezten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.

Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Porterie für Wilsdruff bei Wilhelm Verthold (vorm. Bruno Gerlach) am Markt, für Kesselsdorf und Umgeg. bei Gustav Kohl

Friedensrichter: Postverwalter a. G. Weiß Kirchplatz Nr. 49.

Turnverein Wilsdruff. Anmeldungen von Mitglieder- und Jüglingen nehmen jederzeit gern entgegen der Vorstand, Turnwart und Kassierer. Uebungen Sonntag, Vorm. 10-12 Uhr allgemeines Turnen Sonntag, Nachm. 2-4 Uhr Spiele (Schützenhaus) Dienstag, Nachm. 7/8-10 Uhr Vereinsturnen Mittwoch, Nachm. 7/8-9 Uhr Spiele (Schützenhaus) Donnerstag, Nachm. 8-9 Uhr Vorturnerturnen Donnerstag, Nachm. 9-10 Uhr Männerriege, Freitag 7/8-10 Uhr Vereinsturnen. Jeden 2. Sonnabend, Versammlung im Vereinslokal „Tonhalle“.

Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von 8 bis 12 vorm., 2 bis 6 nachm. Volks-Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 11 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.

Stadtbad Wilsdruff. Dampfbäder für Herren Dienstag und Donnerstags 4-9 Uhr, Sonnabend nachm. und Sonntag vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstag und Donnerstags 10-4 Uhr. — Elektrische Licht-, Wannen- und Brause-Bäder täglich Sandbäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.

Gendarmerie-Stationen: Mielandstraße Nr. 35C (Brigadier), Köbtauerstraße 291 G (Gendarm.) Gutsparscheher-Stellvertreter des Rittergutes Wilsdruff: Herr SparKassenassessor Junge.

### Eingelaut.

**Die Meinung eines asthmaranken Arztes** über Apotheker Reumeyer's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer 1677) an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Kirchner, Arzt, Bötzen, Pommern. Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver M. 1,50 oder den Carton Cigarillos M. 1,50. Apotheker Reumeyer, Frankfurt a. M. Def. 1. Uter. Brauchelades Nr. 45. Koln. Neant 5. Salpeterf. Kalt, 25. Salpeterf. Nr. 2. Jedd. 4. Kohlrader 15. Celte.

# Saison-Ausverkauf!

Mein ganzes Lager in

## Winter-Jacketts

für Damen und Kinder,

wie auch

## Paletots und Umhänge

verkaufe ich, um damit zu räumen, zu bedeutend ermäßigten Preisen, einzelne Stücke

zur Hälfte des Verkaufspreises.

# Emil Glathe, Wilsdruff.

### Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff u. Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mit heutigem Tage am hiesigen Plage, Schulstraße, im Hause des Herrn Schuhmachermeister Busch, eine **Stahlwarenschleiferei mit elektr. Betrieb** und Siebfechterei errichtet habe.

Ich bitte, mich in meinem jungen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und sichere gute und prompte Bedienung zu.

Wilsdruff, 28. Januar 1908.

Hochachtungsvoll

Gustav Möbius.

Zur prompten Lieferung pr. 1908 habe noch  
**ca. 50 Waggon**  
**prima fichtene unbes.**  
**Tischlerbretter**

12, 15, 18, 24 und 30 mm.

abzugeben und werden gest. Anfragen unt. „Tischlerbretter“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 1805

## Zahn-Praxis in Wilsdruff

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich auf alle von mir gelegte Plomben (ausschliesslich Zement) sowie auf die von mir angefertigten Gebisse eine mehrjährige Garantie leiste, aber nur dann, wenn der Patient sich mindestens halb- oder dreivierteljährlich einer Untersuchung der Zähne unterzieht. Letzteres geschieht kostenlos. 1792

Inh.: **Friedrich Kletzsch.**

Scheffelstraße 19 Dresden-N. Webergasse 24

## Zum Hirsch am Rauchhaus,

ältestes, grösstes, volkstümliches Restaurant

empfiehlt seine

### vorzügliche Küche und Biere.

ME. Täglich heitere Künstlerabende bei freiem Eintritt.

Es ladet ergebenst ein

1808

J. B.: G. Reinhardt.

## Lehrlingsgesuch.

Junger Mensch, welcher Lust hat **Schuhmacher** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

**Paul Garder,**  
Schuhmachermeister.

1804

### Hausmädchen

bis 16 Jahre alt, per 1. April gesucht. 1802

Frühau, Brauerei, Wilsdruff.

### Fleißiges sauberes Hausmädchen

15 bis 17 Jahre alt, für 1. oder 15. Februar nach **Dresden** gesucht. 1800 Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

### Schöne Wirtschaft,

mit 27 Scheffel gute Felder und Wiesen, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. Gebäude, Inventar und Vieh in sehr gutem Zustande. Näheres beim Besitzer **Niederschöna Nr. 88.** 1805

### 1 hellbraunes Pferd

ist billig zu verkaufen, unter zweien die Wahl. 1804

Oberer Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf.

### 6 Läufer Schweine

sind zu verkaufen

**Niedergrumbach Nr. 8.** 1803

### 1 sprungfähigen Eber,

1/2 Jahr alt,

sucht 1801 **Blankenstein Nr. 19.**

### Gebrauchtes Butterfass

mittlere Größe, zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter „Butterfass“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 1801

Ein wenig gebrauchter **Kinderwagen** ist zu verkaufen. 1802

Röhrsdorf No. 57.

### 4000 Mk. I. Hypothek

per 1. April 1908.

### 5000 Mk. I. Hypothek

per 1. Juli 1908 ausleihen.

Offerten erbeten unter **T. H. 102** postlagernd Wilsdruff 1804



P. P.

Bitte senden Sie mir 2 Tolen Ihrer **Wino-Salze** & **Bl. 1.**, da ich sie für jemanden unbedingt brauche, sie würde bei allen, bei denen ich sie gegen Weinsäuren oder Gichtausfälle anwenden, vorzüglich, sie mir mit unentgeltlich.

In aller Hochachtung

Schwester **Sales.**

U., Wollent, den 11./2. 06.

Diese **Wino-Salze** wird mit Erfolg gegen Weinsäuren, Gicht und Gichtleiden angewandt und ist in Tolen & **Bl. 1.** und **Bl. 2.** in den Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. in **Schubert & Co., Weinböhle, Ge.** Böhmen, welche man jenseit.

**Haltgott's Reform-Haarfarbe** in blond, braun und schwarz, echt und dauerhaft färbend, empfiehlt die **Apotheke zu Wilsdruff.** 1805

## Gasthof zu Kaufbach.

Freitag, den 31. Januar 1908

### Karpfenschmaus mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

**Otto Böhm.**

1802

## Oekonomia Grumbach.

Sonntag, 2. Febr. 1908

### ≡ BALL, ≡

wozu freundlichst einladet

**Der Vorstand.**

1803

## Kasino Herzogswalde.

Sonntag, den 2. Febr.:

### Kränzchen.

1805

D. B.

### Schellfisch

heute frisch eingetroffen, empfiehlt

**Julius Lommatzsch.**

1807

Feinsten bosnischen

## Pflaumenmuss

empfiehlt billigst

1801

**Nikola Piehsch.**

### Frischer Schellfisch

ist eingetroffen und empfiehlt billigst

**Gustav Frigische.**

1808

Feinsten Angelschellfisch,

lebendfrisch, empfiehlt

**Hermann Schöh.**

1800

## Bettfedern

doppeltgereinigte unbeschwerte Qualitäten a Pfd. M. 2.75, 3.50, 4- und 5.50.

### Emil Glathe, Wilsdruff.

N.B. Empfehlung fertiggemachte, federdicke **Jalutis.** 1793

## Café Adler

(Stucksaal)

hält sich dem geehrten Familienverkehr bestens empfohlen; angenehmer Aufenthalt. 1806

### ≡ Sie finden ≡

Ball - Stoffe  
Ball - Shwals  
Ball - Handschuhe  
Ball - Strümpfe  
Ball - Fächer

elegante Gürtel in grosser Auswahl bei

**Emil Glathe,**  
Wilsdruff.

## Adolf Schlichenmaier

Wilsdruff, Zellaerstrasse.

### Möbelfabrik

mit Dampftrieb.

### Grosses Lager von Tischler- und Polstermöbel

aller Art,

Schränken, Vertikows, Kommoden, Bettstellen, Kleinmöbel, **Komplette**

**Wohnungs-Einrichtungen,**

### Braut-Ausstattungen,

Stühle u. Spiegel. 1779

Solide Preise. — Solide Arbeit.

### Herzlicher Dank

allen denen, die uns aus Anlaß unsrer silbernen Hochzeit unerwartet mit freundlichen Glückwünschen und Geschenken bedachten.

Wilsdruff, 27. Januar 1908.

1804, Bruno Bretschneider u. Frau.

Sterzu 1 Beilage.